

Montag, 2. Mai 2022

Piazza

Junge Talente bewegen von Trauer bis zu himmlischen Gefühlen

Mit Cello und Klarinette überzeugten Solisten, begleitet vom Basler Kammerorchester, beim Jubiläumskonzert gestern in Meggen.

Gerda Neunhoffer

Das 2020 geplante Jubiläumskonzert zu 25 Jahren Stiftung für junge Musiktalente Meggen konnte endlich stattfinden. Zur Sonntagsmatinee im Gemeindehaus Meggen kamen viel Publikum. Die Talente waren 2019/20 aus 16 Bewerbern, die an Schweizer Musikhochschulen studieren, ausgewählt worden.

Es herrscht Spannung: Wie werden sich die jungen Talente präsentieren? Diesmal sind es zwei reife Musikerpersönlich-

keiten, die bekannte Werke neu interpretieren. Die österreichische Cellistin Hyazintha Andrej (26) spielt die Variationen über ein Rokoko-Thema op. 33 von Peter I. Tschaikowsky. Und der portugiesische Klarinetist Vitor Fernandes (27) wagt sich an das berühmte Klarinettenkonzert A-Dur KV 622 von Mozart. Ein Wagnis deshalb, weil vor allem das Adagio, auch durch Verwendung in Filmen, allgemein bekannt ist. Das Kammerorchester Basel begleitet die Solisten aufmerksam und flexibel.

Die Interpretationen des Orchesters entfalten unter dem Dirigenten Kevin Griffiths enorme Sogkraft. Das zeigt sich in der musikantischen Einleitung bei Tschaikowsky. Nach dem gesanglichen Horn-Solo setzt die Cellistin melodisch ein, ihr Ton schmeichelt sich sofort in die Ohren. Sie entfaltet grossen Klang ebenso wie leise getupftes Piano. Und wenn sie die langen Trillerreihen von tiefsten Tönen bis ins Flageolett nahtlos aneinanderreicht, meint man, verschiedenste Insekten schwirren

zu hören. Schmelzend gestaltet sie die Legato-Linien. Die Stimmungsschwankungen Tschaikowskys gelingen ihr mystisch. Auch Spielwitz hört man in virtuoseren Girlanden, und ein sanfter Dialog zwischen Cello und Orchester-Klarinette wird ein musikalisches Gespräch. Dem oft gespielten Werk werden neue spannende Klänge verliehen.

Als ob die Klarinette zwei Stimmen hätte

Ebenso überzeugt Vitor Fernandes im Klarinettenkonzert, das

1791, kurz vor Mozarts Tod, entstanden ist. Über dem fast swingenden Orchester entfaltet er seinen flexiblen Ton weitausgreifend. Als hätte er zwei Stimmen in seinem Instrument, so «unterhält» er sich zwischen Tiefe und Höhe. Dabei die Tiefe kernig erdig, die Höhe klagend samtig. Wer so spielt, kann es sich auch leisten, das Adagio so langsam wie möglich, dabei dennoch pulsierend, zu zelebrieren.

Springlebendig tänzelt dann der letzte Satz daher. Umso krasser sind Akzente und Akkorde

des Orchesters, die das heitere Geschehen urplötzlich durchschneiden. Es ist eine Mozart-Interpretation, die wie in der zuvor gespielten Sinfonie g-Moll KV 551 aufhorchen lässt. Da schwingt das Pendel zwischen abgründiger Trauer und himmlischen Ewigkeitsgefühlen drastisch und ergreifend. Nach begeistertem Applaus dank Moderatorin Monika Schmid, die zuvor über Werke und Komponisten gesprochen hat, der Stiftung und allen Spendern, die das Konzert ermöglicht haben.